

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Blitz

**Halévy, Fromental
Planard, Eugène
Saint-Georges, Henri
Leipzig, [ca. 1892]**

3. Arie

[urn:nbn:de:bsz:31-84266](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-84266)

befohlen, mich in drei Wochen zu verheirathen, und das setzt mich in einige Verlegenheit.

Kionel. Wieso?

Georg. Weil die zwei Damen, unter denen ich wählen soll, beide in mich verliebt sind, und ich untröstlich wäre, eine oder die andere unglücklich zu machen.

Kionel (lachend). [Was Teufel! Zwei Schöne auf einmal?] Ei, ei, Sie scheinen mir ein kleiner Verführer.

[Georg. Nicht doch, aus purer Seelenglüte möchte ich keine betrüben.

Kionel (lachend). Armer junger Mann! Welch ein edles Herz!]

Georg. Sie lachen mich aus? Sie sollten mir lieber einen guten Rat geben. Sie haben die Welt gesehen und sind gewiß im Umgang mit Damen erfahrener als ich.

Kionel (gutmütig). Nein, wahrhaftig nicht. [Ich hatte weder Zeit noch Gelegenheit dazu.] (Ernst.) Ich habe in meinem ganzen Leben nur ein weibliches Wesen wahrhaft geliebt — meine Mutter, meine gute treffliche Mutter. In Ubersfluß und Reichthum aufgewachsen, verließ ich sie dennoch, um den Drang nach einer Seereise zu befriedigen, [um Stürmen und Orkanen trotzend, von dem mexikanischen Meerbusen bis an das Eismeer zu schiffen. Aber nun bin ich von der Wit zu reisen, zurückgekommen — und doch] (er steht auf) giebt es keinen herrlicheren Stand, als den eines Seemanns!

Georg. Wirklich?

Kionel. Die Gefahren! Die Stürme, die Seeschlachten! Ach, Sie wissen nicht, welch Vergnügen das alles gewährt.

[Georg. Sie nennen das ein Vergnügen?

Kionel (lebhaft). Allerding's.] Hören Sie nur.

Tr. 3. Arie.

Kionel. Zur Abfahrt tönt das Zeichen
Und günst'ge Winde wehn;
Des Meeres Stürme schweigen,
Es strahlt von Himmelshöhn
Die Sonne rein und helle,
Sich spiegelnd in der Welle!

Doch tief im Schoß der trügerischen Wogen
 Ruht oftmals schon das Todeslos.
 Drum fort, wenn Stürme schweigen
 Und günst'ge Winde wehn,
 Den Hafen zu erreichen,
 Nach dem die Blicke sehnend spähn.
 Sohn, mit fünfzehn Jahren,
 Sprach bewegt die Mutter zu mir:
 Suchest du Gefahren,
 Eilest fort, läßt trauernd mich hier?
 Denk der Mutter Thränen,
 Segnend ruht auf dir ihre Hand!
 Blicdest du mit Sehnen
 Einst zurück zum fernem Strand,
 Dann sage leis' dein Herz:
 „Korvette, geleite mich in die Mutterarme!
 Glück und süße Freude harret mein im Vaterland.“
 Eilt, eilt! Ihr Matrosen! Zur Hand!
 Eilt, eilt! Schnell das Schiff gewandt!
 „Korvette, geleite mich in die Mutterarme!
 O Teure, entsage dem Harne.
 Glück und süße Freude heut das Wiedersehn,
 Glück und süße Freude harret mein im Vaterland!“ —
 Doch sieh dorthin! mein Aug trägt nicht,
 In weiter Ferne, im Sonnenlicht
 Erglänzt ein Segel gleich dem Sterne!
 Ein feindlich Schiff wogt dort heran,
 Laßt uns mit Gott getrost ihm nah.
 Die Klage hoch, die Segel auf!
 Creilen wir's im kühnen Lauf!
 Frisch, Kinder! mutig drauf!
 Es ward der Feind uns schon gewahr,
 Er rüstet sich, mit einer Lage
 Uns zu begrüßen. Laßt ihm nicht Zeit,
 Bald wird sein Mut sich beugen müssen.

Laßt ihm nicht Zeit, kommt ihm zuvor,
 Bald wird sein Mut sich beugen müssen.
 Doch zu Gott blickt erst empor,
 Seinen Beistand zu erslehen;
 Nur sein Schutz giebt uns Kraft,
 Heut im Kampfe zu bestehen. —
 Und schnell sinkt alles nieder,
 Hebt das Herz auf zu Gott,
 Empfiehlt dem Weltgebieter
 Der greissen Eltern Not! —
 [Verlassen lebt im Heimatland der Vater
 In Dürftigkeit und schwerem Seelenleiden;
 Erblindet war schon lang die teure Mutter,
 Als ich von beiden mußte scheiden.
 Allmächt'ger, schütze sie,
 Wenn mir die letzte Stunde
 In diesem Erdenleben schlägt!
 Gieb ihnen Kraft und Mut,
 Daß diese Trauerkunde
 Der Armen Herz mit Fassung trägt!
 So stehet vor dem Kampfe der Matrose
 Und erwartet kühn sein Los. —]
 Doch währenddem eilt uns der Feind entgegen,
 Nahet stolz und verwegen,
 Droht uns den Untergang!
 Doch vertrauend auf höh're Mächte
 Kämpft man mit Mut für seine Rechte,
 Weist mit Lust dem Vaterlande
 Seinen Arm und sein Blut. —
 Nun, wie es scheint, ist's hohe Zeit,
 Mit einer Lage bedient den Feind!
 Die Luft erfüllt ein wild Geschrei,
 Das Feuer blizt von allen Seiten,
 In Dampf und Rauch sind wir gehüllt!
 Dort bricht entzwei der stärkste Mast,

(Er sp
(Er st

G
recht
(Man

Und mörd'risch Blei verbreitet Tod,
 Tod und Leiden auf dem Berdeck!
 Hört das Geschrei! welch Höllefeuer!
 Ha, welch ein Schlag! es ist vorbei!
 Der Feinde Schiff flog in die Luft,
 Im Meeresschlund ist ihre Gruft.

(Er spricht.) Sie flogen in die Luft, weg sind sie!

(Er singt.) Nun dankt man Gott und zählt die Freunde!

Du bist nicht tot? Nein, nein, für diesmal nicht!
 Komm an mein Herz, laß dich umarmen,
 Ja, gnädig scheidt der Himmel uns Erbarmen
 In der Not.

Wiedersehn, süßer Trost, der uns geblieben,
 Werden wir all unsre Lieben,
 O Seligkeit, mein Vaterland
 Wird' ich noch wiedersehn!

Dankend tönt zu den Höhen
 Lauter Jubel und Entzücken!
 In Lust strahlt jeder Blick!

An die Eltern und sein Liebchen
 Denkt der Seemann jetzt allein,
 Das Schiff wird bald im Hafen sein.

Ja, dem Vaterlande schlägt jede Brust
 In hoher Lust! O sel'ge Bande!

Ach fort, fort! Die Stürme schweigen,
 Und günst'ge Winde wehn,
 Am Himmel strahlt das Zeichen
 Der Sonne hell und schön.

„Korvette, geleite zu Glück mich und Freude,
 In die Mutterarme, ins Heimatland,
 Ins traute Heimatland.“

Georg (aufstehend, spricht). O ja, das alles mag recht schön,
 recht angenehm sein, wenn nur die Kanonen nicht wären —
 (Man sieht durch die offene Mittelthür, wie sich der Himmel umzieht;
 es wird etwas dunkler.)